

Kampf um den Nordpol

Vor hundert Jahren, am 21. April 1908, erreichte der amerikanische Polarforscher Frederick Cook als erster Mensch den Nordpol. Sagte er jedenfalls! Sein Kontrahent Robert Peary behauptete, er selbst sei der Erste gewesen. Gelogen haben sie wohl beide.

Von Thomas Häusler

Am Mittag des 18. März 1908 stand der Arktis-Reisende Frederick Cook an den Gestaden des Polarmeers. Ein heftiger Schneesturm hatte sich endlich abgeschwächt und die Sicht klarte auf. Cooks Blick schweifte nach Norden, über die unendliche Eisfläche, unter der sich die Tiefen des Ozeans verbargen – und die ihn zu seinem Ziel tragen sollte. Zu dem Punkt, von dem aus alle Wege nach Süden gehen und den vor ihm noch keine Menschenseele erreicht hatte: zum Nordpol.

Vor Cook und seinen Begleitern, zwei jungen Inuit, lag eine Wegstrecke von fast tausend Kilometern. Auf sein Kommando jagten die Schlittenhunde vom Camp auf der einsamen Axel-Heiberg-Insel westlich von Grönland los. »Über durchsichtige, ultramarinblaue Schlünde und kleine Eisberge hinausend, gelangten wir in eine Region wellenförmigen Eises«, berichtete Cook. »Die schweren Unregelmäßigkeiten gefährdeten manchmal unsere Schlitten. Wir klotzten über mauerartige Eistrümpfe und sprangen über gefährliche Abgründe; bald versank das Land hinter unseren Rücken.«

In diesen ersten Tagen der riskanten Expedition war der 42-jährige Frederick Cook guten Mutes. Er

wusste: Ihm war schon jetzt ein Coup gelungen. Denn sein großer Widersacher, der 51 Jahre alte Polarforscher Robert Edwin Peary, saß zu dieser Zeit ungeduldig in den USA und wurde immer wieder von Pannen und Unglücken heimgesucht, die seinen Vorstoß zum Pol verzögerten. Soeben war klar geworden, dass Pearys Schiff erst im Sommer 1908 bereit sein würde für die Fahrt zum Eismeer; und das erlaubte die Expedition zum Pol erst im Frühling 1909. Da bekam Peary Post aus dem hohen Norden, Post von Cook, die ein zeitweiliger Begleiter in die USA mitgenommen hatte: »Ich stieß auf eine neue Route zum Pol. Nordwärts durch den Nansensund über die Polarsee. Bis zum 82. Grad gibt es Wild, und es gibt Eskimos und Hunde für die Aufgabe. Also, auf zum Pol.«

VOM ALLMÄCHTIGEN AUERKOREN

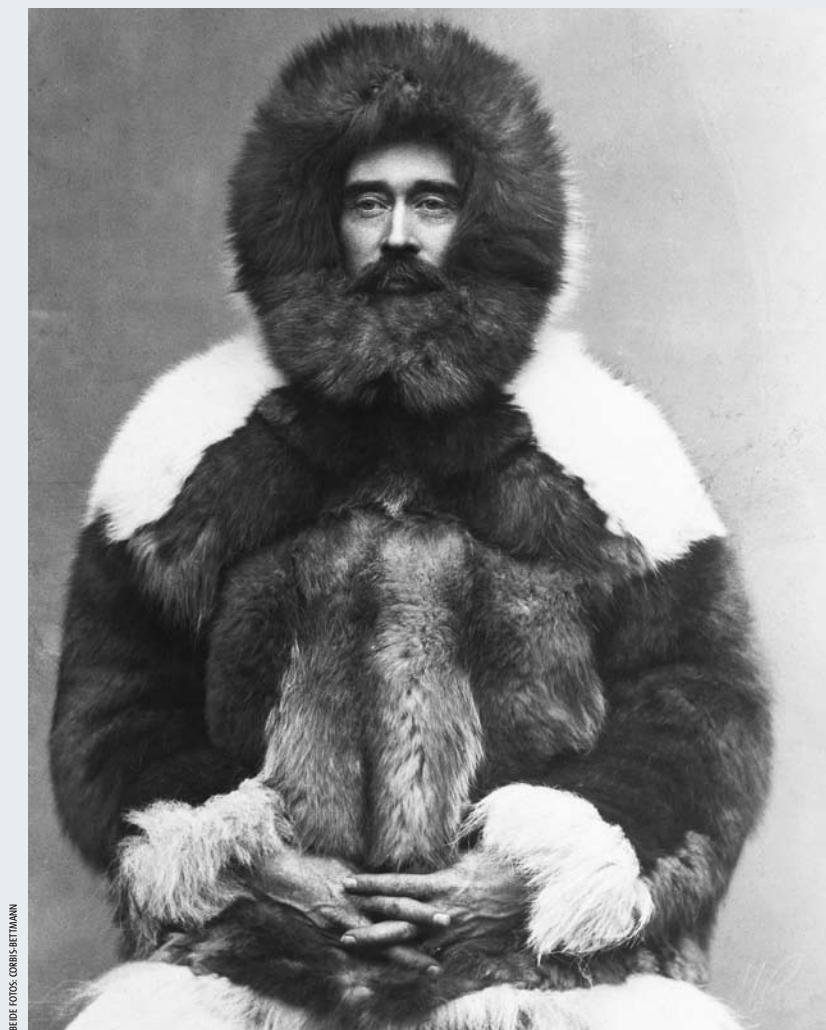
Dies muss für Peary fast unerträglich gewesen sein. Seit über zwanzig Jahren hatte er eine um die andere Expedition in die eisigen Weiten der Arktis unternommen. Den Nordpol betrachtete er als seine Domäne, die ihm niemand anders streitig machen dürfe. Kurz zuvor hatte er dem US-Präsidenten Theodore Roosevelt anvertraut: »Ich glaube, dass Gott der Allmächtige mich für diese Arbeit auserkoren hat.« Und der »New York Times« schrieb er nach je-

DER NORDPOL

Niemand weiß, wie kalt es am Nordpol genau ist. Weil es dort keine Klimastation gibt, müssen Forscher die Temperaturen schätzen. Vermutlich liegen sie im Sommer bei null und im Winter bei minus 30 Grad Celsius. Sicher ist hingegen: Das Eis der Arktis schmilzt. Im September 2007 war die vor Kanadas Küste verlaufende Nordwest-Passage zum ersten Mal frei befahrbar. Vielleicht ist der Nordpol schon in zehn bis zwanzig Jahren eisfrei und zumindest im Sommer mit dem Schiff erreichbar.



Wer war der Erste am Nordpol: Frederick Cook (rechts) oder Robert Peary (links)? Im September 1909 widmete das Pariser Magazin »Le Petit Journal« den beiden seine Titelseite.



BEIDE FOTOS: CORBIS-RETMANN

Frederick Cook (links) und Robert Peary (rechts) kannten sich gut. 1891/92 waren sie gemeinsam in der Arktis gewesen. Erst später wurden sie im Wettlauf zum Nordpol zu erbitterten Konkurrenten.

nem Brief entrüstet, Cook habe sich an Inuit herangemacht, die er, Peary, jahrelang für diese Expedition trainiert habe. »Kein Mensch mit etwas Ehre im Leib hätte so gehandelt!« Das war der hässliche Auftakt zum Kampf um den Nordpol – und zugleich der Ursprung eines Rätsels, das bis heute nicht vollständig gelöst ist.

AUF DEM GIPFEL DER WELT

Auf seinem Marsch hatte Cook derweil dramatische Tage zu überstehen. Der Vorstoß war am 23. März an einer Stelle offenen Meers ins Stocken geraten. Sobald sich frisches Eis gebildet hatte, wagte er sich mit Schneeschuhen und langen, gleitenden Schritten vorwärts. Es knackte. Bei jedem Schritt fühlte er, wie der Untergrund wogte. Nach drei Kilometern, die sich wie »jahrelange Angst angefühlt hatten«, erreichten Cook und die beiden Inuit festes Meereis. Es folgten weitere Tage der Strapazen: offenes Wasser, Stürme, klirrende Kälte, Gewaltmärsche. Doch am Mittag des 21. April waren Frederick Cook, Ittukusuk und Aapilaq an einem Punkt »mit einer Breite von wenigen Sekunden unter 90 Grad«, wie Cook notierte. »Triumph erfüllte mein Herz! In uns war eitel Sonnenschein und die

ganze Welt unsägliches Leiden schwand dahin. Wir standen auf dem Gipfel der Welt! Unser Banner wehte im eisigen Windhauch des Nordpols!«

Noch wartete auf die drei die Rückreise, bevor Cook den Triumph verkünden konnte – und diese Rückreise stellte alles in den Schatten, was die drei zuvor erlebt hatten. Starke Eisdrift trieb sie weit nach Westen ab, weg von den Vorratslagern, die sie an der Küste der Axel-Heiberg-Insel angelegt hatten. Stürme und wochenlanger Nebel zogen ihren Heimweg in die Länge, Tier für Tier töteten sie ihre Schlittenhunde, um sich und die verbliebenen Zugtiere zu ernähren. Im September erreichten sie das Kap Sparbo auf Devon Island (siehe Karte S. 73), westlich von Nordgrönland – ohne Hunde und ohne Munition.

Die drei überwinterten in einer selbst gebauten Hütte. Sie wurden von Eisbären belagert, die sie nicht aus ihrer Behausung ließen und ihnen von den kargen Vorräten stahlen. Am 18. Februar 1909 schließlich, nachdem sie wieder einen kleinen Schlitten gebaut hatten, brachen sie zum Befreiungsmarsch auf. Sie wollten Anoritik an der Nordwestküste Grönlands erreichen, wo Cook vor über einem Jahr ein Lager angelegt hatte.

Da befand dieses sich allerdings bereits in den Händen seines Widersachers. Robert Peary war im Sommer zuvor endlich per Schiff in Nordgrönland eingetroffen. Warum er folgende Notiz an die Tür der Hütte nagelte, kann bis heute niemand recht verstehen: »Dieses Haus gehört Dr. F. A. Cook, aber Dr. Cook ist schon lange tot und es besteht kein Grund, nach ihm zu suchen. Darum stationiere ich, Commander Robert E. Peary, meinen Bootsmann darin.« Dann fuhr Peary an Bord der »Roosevelt« weiter nach Norden zum Rand des Eismeeers, wo er bis zum Frühjahr 1909 ausharren musste. Erst dann konnte er zum Pol aufbrechen.

»MEIN TRAUM UND ZIEL«

Am 1. März, elf Tage nach Cooks verzweifelter Aufbruch von seinem Winterlager, war es endlich so weit: Peary und seine Männer preschten los. Verglichen mit Cooks winziger Gruppe war hier eine straff geführte, kleine Armee unterwegs: eine Stafette von mehreren Hundeschlittenführern, die den Weg durch das unwegsame Eis unter die Kufen nahmen. Ein Team aus einer Hand voll Männern ging voraus, markierte einen Weg, legte Lager an und ließ sich dann von den nachfolgenden überholen. Andere gingen wieder zurück zum Schiff oder zu auf dem Weg angelegten Depots, um Nachschub zu holen. Anfangs bildete Peary mit zwei Inuit die Nachhut. Er plante, überwachte, trieb an. Mehr als einmal ließ er seinen treuen Diener und Gefährten, den Farbigen Matt Henson, wissen, dass er sich an der Spitze mehr beeilen solle – dabei war die Suche nach dem richtigen Weg eine knochenharte Arbeit, die der berühmte Polarforscher nie selbst verrichtete.

Auch Peary und seine Männer stießen zweimal auf offenes Wasser, das sie gefährlich lange aufhielt. Einmal brach nachts die Scholle auseinander, auf der ihre Iglus standen. Ein Hundegespann wurde dabei fast ins eisige Wasser gerissen, eine andere Gruppe trieb auf ihrem Eisfloß davon und konnte erst in letzter Minute gerettet werden. Nach und nach schickte Peary alle seine Teams zurück zum Schiff, bis ab einer nördlichen Breite von 87 Grad und 47 Minuten nur noch er, Matt Henson und ihre beiden Inuitteams unterwegs waren.

Am 6. April 1909 erreichten sie den Pol. »Endlich. Mein Traum und Ziel seit zwanzig Jahren. Endlich mein! Ich kann es noch nicht begreifen. Es scheint alles so einfach und selbstverständlich«, lauten die Worte in seinem Bericht. Ob er aber wirklich der Erste war oder ob Cook schon vor ihm den heiß ersehnten Punkt erreicht hatte, konnte Peary zu diesem Zeitpunkt freilich nicht wissen. Über den Rivalen fiel jedenfalls kein Wort.

Während er über achthundert Kilometer zur wartenden »Roosevelt« zurückkehrte, kämpften Cook und seine Begleiter noch immer um ihr Leben. Der Weg von ihrem Winterlager auf Devon Island nach Grönland führte über eine Meerenge – die aber nicht mehr zugefroren war. So mussten sie wochenlang den Ufern der Ellesmere-Insel folgen, um einen vereisten Übergang zu suchen. Beinahe hätte Peary mit seiner rüden Nachricht an Cooks Hütte Recht behalten. Die hungernden Männer aßen Lederstücke aus ihrer Kleidung und Leinen aus Walrosshaut, wobei Cook sich einige Zähne ausbrach. Schließlich waren sie »so entkräftet, dass wir nur noch auf Händen und Füßen kriechen konnten«. So erreichten sie die Spitze eines Eisbergs, von dem sie Anoritok erspähen konnten.

Nach nur zwei Wochen Erholungszeit machte sich Cook auf die beschwerliche Reise nach Upernavik weiter südlich in Grönland, um mit einem Schiff der dänischen Kolonialmacht nach Kopenhagen zu gelangen. Und dort wollte er endlich der Welt bekannt machen, dass er den Nordpol erobert hatte. Vorher hatte er Teile seiner Aufzeichnungen und seinen Sextanten, mit dem er auf der Expedition die Position bestimmt hatte, dem Millionär und Großwildjäger Harry Whitney in Anoritok übergeben – in der Hoffnung, er würde sie sicher verwahren.

Nun spitzte sich die Situation zu. Wer würde als Erster seinen Triumph verkünden können? Denn als Peary mit der »Roosevelt« wieder in südlichere Gefilde zurückkam, erwartete ihn die Nachricht, dass Cook in Upernavik bereits ein Schiff nach Kopenhagen bestiegen hatte. Der Dampfer erreichte am 1. September 1909 die britischen Shetlandinseln, von wo aus Cook sofort ein Telegramm an den »New York Herald« sandte: »Reached North Pole April 21, 1908«. Pearys Schiff erreichte erst vier Tage später, am Abend des 5. September 1909, die erste Telegrafestation. Von Indian Harbor aus kabelte er an die »Associated Press«: »Stars and stripes nailed to North Pole«.

Auf den ersten Blick war Peary klar im Nachteil. Seine Nachricht kam Tage später – und, vor allem: Er war fast ein ganzes Jahr nach Cook am Pol gewesen. So konnte sich Cook, der in Kopenhagen gefeiert wurde, Peary gegenüber großzügig geben und ihm via »New York Herald« gratulieren, als zweitem Sieger quasi. Doch Peary war nicht zu Nettigkeiten aufgelegt. Die »New York Times« ließ er gleich per Kabel wissen: »Lassen Sie sich nicht durch die Cook-Story verunsichern. Habe ihn überführt.« Was Peary nun aus dem Hut zauberte, war das Protokoll einer Befragung der beiden jungen Inuit, die Cook auf seiner Expedition begleitet

VIELE ERSTE



Wally Herbert (1934–2007)

war am 6. April 1969 der erste Mensch, der den Nordpol zu Fuß erreichte.

Vor ihm waren nur der norwegische Polarforscher Roald Amundsen, Lincoln Ellsworth, Sohn eines amerikanischen Kohlemagnaten, und Umberto Nobile, Luftschiffkapitän aus Italien, dort gewesen. Am 12. Mai 1926 hatten die drei zusammen mit 13 Mann Besatzung an Bord des Luftschiffs »Norge« den Nordpol überquert.

Sie selbst glaubten allerdings, dass ihnen der amerikanische General Richard Byrd einige Tage zuvorgekommen war – per Flugzeug. Das hatte dieser jedenfalls behauptet. Beweise blieb er jedoch schuldig. Byrds Kopilot Floyd Bennett soll später sogar gestanden haben: »Byrd und I never got to the North Pole.«

Weil der Nordpol auf einer riesigen, hin- und herdriftenden Eisscholle liegt, ist eine gehisste Flagge eine wenig dauerhafte Markierung. Erst am 2. August 2007 pflanzte die Besatzung des russischen U-Boots »Mir-1« mit einem Roboterarm in 4621 Meter Tiefe unter dem Pol eine aus Titan gefertigte Nationalflagge in den Meeresboden (Foto oben).

1908

27. Januar: Der britische Astronom Philibert Jacques Melotte entdeckt den Jupitermond Pasiphae.

10. März: Tannat David und eine Hand voll Männer der britischen Expedition »Nimrod« unter der Leitung von Ernest Henry Shackleton besteigen in der Antarktis zum ersten Mal den 3794 Meter hohen Vulkan Mount Erebus.

22. Mai: Der britische Passagierdampfer »Lusitania« überquert in nur vier Tagen, 20 Stunden und 22 Minuten den Atlantik – und behauptet damit das im Vorjahr errungene »Blaue Band«.

7. August: Bei Bauarbeiten in Niederösterreich wird die »Venus von Willendorf« ausgegraben. Die Skulptur ist rund 27 000 Jahre alt.

1909

16. Januar: Ernest Henry Shackleton und seine Männer der Nimrod-Expedition erreichen als Erste den magnetischen Südpol.

25. Juli: Der französische Flugpionier Louis Blériot überquert als erster Mensch mit einem Motorflugzeug den Ärmelkanal. Für die 36 Kilometer lange Strecke benötigt er 27 Minuten und 20 Sekunden.

8. November: Der französische Rennfahrer Victor Hémery fährt mit dem deutschen »Blitzen-Benz« erstmals schneller als 200 Kilometer pro Stunde. Sein Rekord: 202,7 Kilometer pro Stunde.

hatten. Peary hatte nach seiner Rückkehr vom Pol Ittukusuk und Aapilaq auf sein Schiff zitiert und sie verhört. Dabei sagten die beiden aus, sie hätten das feste Land höchstens für ein, zwei Tage verlassen. Weiter als ein paar Meilen habe sich die Gruppe nie aufs Eis hinausgetraut. Frederick Cook, so schloss Peary, habe die Welt also arglistig getäuscht.

Doch die Sympathien der Öffentlichkeit lagen zunächst auf Cooks Seite. Er war der Außenseiter, der Privatier, der mit wenig Unterstützung seinen großen Traum verwirklicht hatte. Bei einer Umfrage gaben 73 238 Personen an, sie glaubten, Cook habe sicher den Nordpol erreicht; nur 2814 dachten das Gleiche von Peary. Man traute Cook die Sache mit dem Pol offenbar zu, war er doch als Arzt schon zehn Jahre zuvor auf der ersten Expedition dabei gewesen, die in der Antarktis überwintert hatte. Seine Gefährten, darunter der Norweger Roald Amundsen, hielten große Stücke auf ihn: »Ein Genie, der beste Entdecker, den ich je sah«, soll der spätere Bezwinger des Südpols gesagt haben. Die ersten Spuren im Eis hatte Cook sich sogar bereits Anfang der 1890er Jahre verdient – pikanterweise unter dem Kommando von niemand anderem als dem jungen Robert Peary, auf dessen erster Expedition in die Arktis. Damals waren die beiden gut miteinander ausgekommen, und Cook war bereits für Pearys zweite Reise angeheuert. Er sagte aber ab, als Peary ihm verbot, einen Bericht über die erste Expedition zu veröffentlichen.

SAAT DES MISSTRAUENS

Im Gegensatz zum Abenteurer Cook hatte Robert Peary seine Expedition zum Pol jahrzehntelang vorbereitet. Er wusste eine Gruppe von reichen und einflussreichen Persönlichkeiten hinter sich, die ihn finanzierten. Auch der amerikanische Präsident gehörte zu seinen Unterstützern. Mit ihrer Hilfe im Rücken führte Peary nun eine rüde Kampagne gegen seinen Rivalen. Bald tauchte die beidete Aussage eines früheren Begleiters auf: Cook habe schon einmal betrogen, und zwar 1906, als er behauptete, als Erster den Mount McKinley, den höchsten Berg Nordamerikas, bestiegen zu haben. Dieses Manöver erschien zwar durchsichtig, aber es gab nun auch andere Gefährten von damals, die ähnliche Zweifel äußerten. Das Misstrauen an Cooks Rechtschaffenheit war gesät.

Im Dezember 1909 musste Cook seinen größten Rückschlag hinnehmen. Das dänische Wissenschaftlerkomitee, das seinen Anspruch auf die Eroberung des Pols prüfte, kam zu dem Schluss, seine Aufzeichnungen und Messdaten von der Reise genügten nicht als Beweis, dass er sein Ziel tat-

sächlich erreicht hatte. Das Komitee musste sein Urteil allerdings auf der Basis lückenhafter Daten fällen. Cook hatte ja seine Instrumente und Teile der Notizen, die für eine Prüfung unablässig waren, in Anoritok in den Händen des Millionärs Whitney zurückgelassen. Dieser war zwar noch im selben Sommer mit Peary auf der »Roosevelt« zurück in die USA gereist – doch Peary hatte sich geweigert, Cooks Sachen mit an Bord zu nehmen. So ließ Whitney die Unterlagen unter Steinen versteckt zurück. Teile davon sind nie mehr gefunden worden.

Anerkennung bekam Peary allerdings auch nach Cooks Fiasco nicht automatisch. Die Messdaten, die er selbst präsentierte, waren ebenfalls nicht über jeden Zweifel erhaben. Im November 1909 hatte zwar ein Gremium der National Geographic Society verkündet, der Forscher sei am Pol gewesen. Aber das war alles andere als überzeugend. Die Society gehörte zu den Geldgebern der Expedition, und jedes einzelne Mitglied des Prüfungskomitees war einer seiner Anhänger. Doch nicht einmal ihnen wollte Peary sein Tagebuch zeigen, das alles hätte aufklären können. Indes: Der Schiedsspruch bewirkte, dass er nun Ehrung um Ehrung bekam. Langsam setzte sich in den Köpfen der Menschen, in den Schulbüchern und Lexika fest: Robert E. Peary war am 6. April 1909 als erster Mensch am Nordpol gewesen.

Die Umstände waren jedoch zu mysteriös, als dass die Dinge nun für immer ruhen konnten. Regelmäßig gab es Versuche, Frederick Cook zu rehabilitieren; sogar nachdem er in den 1920er Jahren wegen eines Betrugs ins Gefängnis musste. Auf der anderen Seite hielten sich die Zweifel, Peary habe den Pol erreicht – der wissenschaftliche Beweis steht ja bis heute aus. Die nicht abreißende Kritik hing sicher auch mit seiner schwierigen Persönlichkeit zusammen. Neben den unschönen Tricks, die er gegen Cook einsetzte, flogen nach und nach andere Machenschaften auf, die ihn zwielichtig erscheinen ließen.

Da war zum einen die Art, wie er die nordgrönländischen Inuit behandelte, dieses kleine Volk von rund zweihundert Menschen, das isoliert und fast noch wie in der Steinzeit lebte, als Peary dort um 1890 das erste Mal auftauchte. Er betrachtete diese beinahe wie sein Eigentum, brachte ihnen zwar Nadeln, Messer und Gewehre mit, aber immer nur so viel, dass sie auf ihn angewiesen blieben. Ohne ihre Arbeit, ihre Hilfe und ihre Hunde wäre Peary aber nie zum Nordpol gekommen. Einmal verkaufte er die Gebeine von Inuit, die er vor ihrem Tod gekannt hatte, an ein Museum in New York. Dorthin brachte er auch als Attraktion gar sechs lebende Inuit mit. Vier starben bald an Tu-

berkulose. Darauf ließ Peary ihre Knochen präparieren und ebenfalls an das Museum verkaufen – ohne dem überlebenden Sohn eines der Verstorbenen etwas zu sagen. Der Junge sah die Gebeine seines Vaters später in einer Vitrine.

Darüber hinaus fielen Ungereimtheiten auf, die Peary nicht nur unsympathisch erscheinen ließen, sondern tatsächlich Zweifel an seiner Poleroberung nährten. Warum nur, zum Beispiel, hatte er mit keinem Wort den Pol erwähnt, als er auf die wartende »Roosevelt« zurückkehrte? Hatte er sein Ziel gar nicht erreicht? Musste er nun erst überlegen, ob er seinen ungeduldig wartenden Geldgebern die bittere Nachricht eines Misserfolgs überbringen sollte oder doch nicht? Er war ja schon mehrfach gescheitert, und für einen neuerlichen Versuch war er zu alt. Außerdem hatte Peary schon öfter falsche geografische Beschreibungen abgeliefert. Etwa, als er von einer früheren gescheiterten Expedition zurückkam, Erfolge brauchte und darum eine Karte vom Norden Grönlands lieferte. Pearys Karte war in vielen Punkten falsch – und kostete später einen norwegischen Arktisreisenden, der sich darauf verlassen hatte, das Leben.

»ICH WERDE EINEN WEG FINDEN«

Erst im Jahr 1984 gaben Pearys Erben endlich sein Tagebuch frei. Der Arktisreisende Wally Herbert, der 1969 selbst mit Hundeschlitten den Nordpol erreicht hatte, durfte die Unterlagen einsehen. Und was er da mit bebendem Herzen fand, als er im Tagebuch auf die Seite vom 6. April 1909 blätterte, raubte ihm den Atem – die Seiten waren leer. Keinerlei Messungen vom Pol, nur eine nichts sagende, nachträglich eingefügte Seite. Herbert recherchierte lange in verschiedenen Archiven und kam danach zum Schluss: Auch Peary war wohl nie am nördlichsten Punkt der Erde. Er hat ihn vermutlich um etwa hundert Meilen verpasst, wegen unzureichender Navigation. Er hatte viel zu wenige Positionsmessungen gemacht, trotz der großen Drift des Meereises, auf dem sie unterwegs waren. Vermutlich, folgerte Herbert, wusste Peary von der Katastrophe, als er am 6. April 1909 seinem Gefährten Matt Henson sagte, nun seien sie am Pol. Um den Fehler zu korrigieren, reichte die Zeit nicht mehr, die Gruppe musste zurück. Henson beherrschte die Positionsbestimmung mit dem Sextanten nicht, und alle anderen Zeugen hatte Peary bereits Tage zuvor zurückgeschickt.

In seinem Buch »The noose of laurels« (im Deutschen ungefähr: »Der Galgenstrick aus Lorbeeren«) beschrieb Herbert ihn als einen Mann, der schon in der Jugendzeit ruhmstüchtig war, und



Die genauen Routen der beiden Arktisreisenden Cook und Peary sind nicht bekannt. Sicher scheint, dass Cook nicht einmal in der Nähe des Nordpols war – während Peary ihn wohl nur um rund hundert Meilen verfehlte.

für den der Pol zur Obsession wurde. Als Peary im April 1909 zum wiederholten Male scheiterte, konnte er das nicht zugeben. Nicht vor sich selbst und auch nicht vor seinen reichen Geldgebern. Schon Jahre zuvor hatte er in einer Krise an die Wand der Hütte geschrieben, in der er die endlose Polarnacht durchlitt: »Ich werde einen Weg finden oder einen machen.«

Frederick Cook und Robert Peary haben beide bis zum Lebensende darauf bestanden: »Ich war der Erste am Pol.« Noch immer erscheint alle paar Jahre ein neues Buch, das behauptet, neue Einblicke in das Rätsel zu bieten. Die Ironie der Geschichte bleibt: Ausgerechnet Wally Herbert, der Pearys Tagebuch untersuchen durfte, fand dabei heraus, dass er selbst mit seinem Hundeschlitten wohl der erste Mensch war, der es tatsächlich aus eigener Kraft zum Nordpol geschafft hat – und das erst am 6. April 1969. ~

Thomas Häusler studierte Biochemie und war lange Ressortleiter Wissen beim Schweizer Nachrichtenmagazin »Facts«. Heute arbeitet er als Wissenschaftsredakteur beim Schweizer Radio DRS 2 und als freier Autor. Er besuchte Grönland bereits zweimal, derzeit ist er wieder dort.

LITERATURTIPP

Jean Malaurie
**MYTHOS NORDPOL –
200 JAHRE EXPEDITIONS-
GESCHICHTE**

Zwanzig Porträts schillernder
Persönlichkeiten, die nur
ein Ziel kannten: das nördliche
Ende der Welt

[National Geographic, 400
Seiten, € 39,95]



www.science-shop.de/epoc